download unter www.biologiezentrum.at

an dem hintern Ende des spitzig zulaufenden Eileiters angelangt, so schlüpfen sie aus, und werden geboren. Sie bilden daher sehr kleine durchsichtige und nur schwer zu erkennbare Würmchen, von etwa 0,05 M M. Länge und 0,005 M.M. Dicke, in welchem sich eine Organisation innerer Organe nicht erkennen lässt. Sie sind meist gerade gestreckt oder rollenförmig gebogen, nur selten an dem einen Leibesende leicht eingerollt.

Die zur Ausbildung der Embryonen nöthige Zeit ist verschieden; oft schon nach 4—5 Tagen, in anderen Fällen erst den 6.—8. Tag, bisweilen finden sich selbst 3 ja auch 6 Wochen nach der stattgehabten Fütterung noch trächtige Weibchen mit reifen noch ungebornen Embryonen im Magen der gefütterten Thiere. Dieses hängt jedoch von zwei Umständen ab, je nachdem die Eier im Eileiter nach und nach reifen und die Muskeltrichinen je nach Umständen einer etwas verschiedenen Zeit zu ihrer Entwicklung im Darme der gefütterten Thiere oder des Menschen bedürfen. *Vogel's* Erfahrung zufolge dauert die Zeit zur Entwicklung um so länger, je jünger die verfütterten Muskeltrichinen sind; daher bei ganz jungen 3—4 Wochen, bei älteren, aber kaum eingekapselten 6 8 Tage und nur 4—5 Tage bei lange eingekapselten und bereits verkalkten Muskel-Trichinen.

Eine weibliche Trichine soll, nach Vogel, 300—500 Embryonen enthalten, welche *Leukart* selbst bis zu 1500 angibt und glaubt, dass man auf ein Weibchen durchschnittlich 1000 Embryonen annehmen könne.

Die gebornen Embryonen verlassen, von ihrem Instinkte getrieben, bald nach der Geburt die Magen- und Darmhöhle, den Aufenthaltsort ihrer Eltern, und wandern zunächst in den Peritonaeal-Sack, wobei sie die Darmwand durchbohren und zwar durch blosses Auseinanderdrängen der histologischen Elemente der Darmhäute, was durch die Beschaffenheit ihres vorderen Körperendes erleichtert wird, indem es in eine sehr scharfe Spitze ausgezogen werden kann. Von der Bauchhöhle aus wandern sie in alle Muskeln weiter, welche quergestreifte Primitivbündel haben, mit Ausnahme des Herzmuskels, wo man sie nur selten vereinzelt gefunden hat. Sie gehen durch das Bindegewebe, ohne irgendwo sichtbare Spuren zu hinterlassen.

(Schluss folgt.)

Göppert's Bemerkungen über einige fossile Baumstämme.

Mitgetheilt von Dr. *W. R. Weitenweber.*

In der Sitzung der naturhistorisch-mathematischen Section der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften am 23. November 1863 habe ich auf Grundlage eines Aufsatzes des Hrn. Hüttenverwalters *C. Feistmantel*

download unter www.biologiezentrum.at

über das Vorkommen von Ueberresten vorweltlicher Baumstämme, welche sich in den Hangendschichten am nordwestlichen Ausgehenden des Brāser Steinkohlenbeckens (bei Radnic) vorfinden, berichtet und wurde der Aufsatz sodann in die betreffenden Sitzungsberichte aufgenommen. Am Schlusse desselben heisst es nun: „Ein noch räthselhaftes Vorkommen sind längliche, im Querschnitte meist ovale, an der Oberfläche mit einer ganz schwachen Kohlenrinde überzogene Körper, die im Innern einiger dieser Stämme, und zwar immer zunächst des äusseren Umfanges derselben, sich vorfanden. Dieselben können aus dem Gesteine gelöst werden und lassen einen stellenweise schwach kenntlich, jedoch unregelmässig gestreiften Abdruck zurück, sind ganz von demselben Material wie die Stellen des Baumkernes, in denen sie liegen und scheinen sich manchmal gegen die Stammoberfläche auszukeilen. In einem Stamme war nahe unter dessen Rinde ein solcher Körper von 2 – 3 Zoll Stärke spiralartig bis 3 Fuss Länge ausgeschieden. Bei dem unvollkommenen Zustande, in dem sich alle diese Baumreste vorfinden, *ist es schwer, diese erwähnten Einschlüsse*, die an ihrer Oberfläche keine Aehnlichkeit mit anderen bekannten Pflanzenresten zeigen, *befriedigend zu erklären.*“ —

Es gereicht mir nun zum besondern Vergnügen, in letzterer Beziehung eine Notiz veröffentlichen zu können, welche der berühmte Pflanzen-Paläontolog, Prof. *H. R. Göppert* zu Breslau in einem seiner letzten Schreiben an mich mittheilt, und wo er diesen interessanten Gegenstand wohl auf eine sehr dankenswerthe Weise befriedigend abthut. Des Hrn Geh. Rathes *Göppert* Schreiben lautet folgends:

„Nur eine kurze literarische Notiz, zu der ich mich beim Lesen der Beschreibung der fossilen Stämme veranlasst sehe, die S. 37 der Prager Sitzungsberichte vom J. 1863 zu lesen ist. Die dort erwähnten länglichen, im Querschnitte meist ovalen Körper im Innern der Stämme gehören der Gefässachse an, welche die Lepidodendreen als ächte Lycopodiaceen bei nur einigermassen guter Erhaltung stets noch besitzen. Auf ihrer Oberfläche, nämlich der Achse, kann man oft noch quincuncirte Narben erkennen, von denen die Gefässbündel nach den Blättern hin verliefen. Wenn man solche ausgefüllte Stämme abschleift, zeigen sich diese Gefässbündel nicht selten noch in Form von zarten excentrischen kohligen Streifen erhalten. Sehr selten findet man diese Achse noch in der Mitte; gewöhnlich ist sie excentrisch, ja zuweilen sogar an der Aussenseite der Stämme in einer tiefen Rinne, so dass die eine Hälfte der Achse ganz frei da liegt. An einem 13 Fuss langen, anderthalb Fuss dicken Lepidodendron-Stamme, aus dem Waldenburger Kohlenreviere, welcher eine Hauptzierde der paläontologischen

download unter www.biologiezentrum.at

Parthie des botanischen Gartens an der Breslauer Universität ausmacht, lässt sich überall 3 Zoll von der Rinde, die $1\,^1/_2$ bis 2 Zoll dicke Achse wahrnehmen. Wenn man sich den Ausfüllungsprocess ins Gedächtniss ruft, so kann man dies leicht erklären. Die zellige Hülle der Achse leistete der Fäulniss ebenso wie die zellige Rinde längeren Widerstand als das Parenchym, wurde also auch besonders ausgefüllt und später ihre Hülle auch in Kohle verwandelt. Lässt man jetztweltliche Lycopodiaceen, oder z. B. auch Myriophylleen-Stengel, deren Gefässachse durch Zellgewebsarme mit der Rinde in Verbindung steht, faulen und bringt dann unter beständiger Bewegung dünneren Thonbrei hiezu, so kann man — wie ich oft gethan — sich die anschaulichste Vorstellung von diesem einst stattgehabten Process verschaffen. Wenn bereits jede seitliche Verbindung der Achse mit der Rinde gelöst war, wurde sie bei Seite geschoben oder gedrückt, wenn aber dergleichen noch stattfand, auch in der Mitte in ihrer natürlichen Lage erhalten. — Stigmarien-Zweige gaben glatt geschliffen ebenso instructive Präparate. Sehr häufig liegt auch hier die Achse auf der Aussenseite und die Gefässbündel sind fast immer noch vorhanden.

Vielleicht haben Sie die Güte, diese wenigen Bemerkungen zur Kenntniss des Hrn. *Feistmantel* zu bringen; es würde mich freuen, wenn er meine oben ausgesprochenen Vermuthungen bestätigen könnte. Gelegenheitlich darf ich wohl einmal einer Mittheilung von Ihnen entgegensehen. Inzwischen unter freundlichen Begrüssungen

Ihr ergebener College
Göppert.

Indem wir somit das vorstehende Schreiben des geehrten Hrn. Verfassers der Oeffentlichkeit übergeben, glauben wir nur im wohlverstandenen Interesse der Leser der „Lotos" zu handeln, wenn wir zugleich an denselben die freundliche Aufforderung richten, dass es Ihm gefallen möchte, auch fernerhin aus dem reichen Schatze seiner vielseitigsten Beobachtungen, an diesem Orte eine oder die andere wissenschaftliche Mittheilung niederzulegen.

Miscellen.

*** In dem zuletzt veröffentlichten XXXIV. Bande der Mémoires de l'Academie r. des sciences, des lettres et des beaux-Arts de Belgique (Bruxelles 1864 in 4^0) sind folgende werthvolle naturhistorische Abhandlungen enthalten: 1. Recherches sur les Bdelloides (Hirudinées) et les Trématodes marins, par *P. J. van Beneden* et par *C. E. Hesse* (mit 15 Tafeln Abbil-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Weitenweber Wilhelm Rudolph

Artikel/Article: Göpperls Bemerkungen über einige fossile Baumstämme 28-30